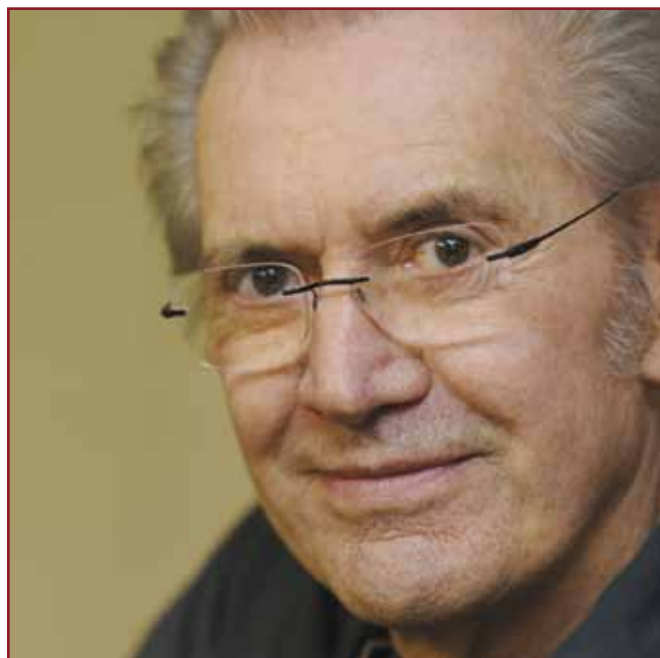


6 Fragen an ... Jürgen Todenhöfer

Manager und Autor des
Bestsellers „Teile Dein Glück“



1 Herr Todenhöfer, Sie waren 18 Jahre lang Bundestagsabgeordneter und Sprecher der CDU/CSU für Entwicklungspolitik und Rüstungskontrolle. Warum lehnen Sie im Gegensatz zu Ihren ehemaligen Parteikollegen den Krieg in Afghanistan ab?

Weil der NATO ihr angeblicher Kriegsgrund schon lange abhanden gekommen ist. Nicht erst seit dem Tod Bin Ladens. Al Qaida operiert seit Jahren nicht mehr aus Afghanistan heraus. Das hat General Petraeus schon im Mai 2009 bestätigt. Al Qaida hat sich weiter dezentralisiert. Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum ihre Führung – wer immer das ist – nach Afghanistan zurückkehren sollte. Und selbst, wenn einige Al-Qaida-Führer dies wollten, ließe sich dieser Punkt durch Verhandlungen mit den afghanischen Taliban regeln.

2 Sie haben junge irakische Widerstandskämpfer für Ihr Buch „Warum tötest Du Zaid?“ befragt. Ist Terrorismus hauptsächlich ein muslimisches Phänomen?

Nein, nach einem Bericht der Europäischen Union ist die deutliche Mehrheit der terroristischen Vereinigungen der Welt nicht muslimisch. 17 der dort genannten 29 Terrororganisationen sind hinduistisch, marxistisch, anti-imperialistisch, anti-kapitalistisch usw. Darüber hinaus gibt es auch grauenvolle christliche Terrororganisationen wie die „Lord's Resistance Army“ im Kongo, deren Anführer einen Gottesstaat auf der Basis der Zehn Gebote gründen will. Die Menschen, die ich im Irak besucht habe, waren übrigens keine Terroristen, sondern echte Widerstandskämpfer.

3 Müssen George Bush und Tony Blair vor den Internationalen Strafgerichtshof?

Der Internationale Strafgerichtshof ist grundsätzlich eine gute Sache. Aber er kann seine volle Wirkung nur entfalten, wenn es keine Ausnahmeregeln für westliche Regierungschefs gibt. Nur wenn das Völkerstrafrecht für alle gilt – egal wie mächtig sie sind – ist der Internationale Strafgerichtshof tatsächlich ein Instrument der Gerechtigkeit. Gerichte, die mit zweierlei Maß messen, sind keine Gerichte, sondern Herrschaftsinstrumente.

4 Sie reisen Ihr Leben lang in Kriegsgebiete. In Libyen wurden Sie beschossen. Ihr Fahrer Abdul Latif kam ums Leben. Warum begeben Sie sich immer wieder in Lebensgefahr?

Abdul Latif war nicht mein Fahrer, sondern unser Freund und Gastgeber. Wir haben die Lebensgefahr nicht gesucht, sie war plötzlich da. Wie in allen Kriegen. Wenn man Kriege vor Ort beobachten und verstehen will, kann man sich dem nicht völlig entziehen. Man muss es letztlich akzeptieren. Damit Kriegsführen nicht zu leicht wird.

5 Ist der NATO-Einsatz in Libyen Ihrer Meinung nach die richtige Antwort auf die Gewalt Gaddafis?

Nein, es gibt kaum ein politisches Problem, das sich durch Luftschläge gerecht lösen lässt. Die strategische Fantasielosigkeit der NATO macht sprachlos. Es kann nicht sein, dass dem mächtigsten Militärbündnis aller Zeiten bei Konflikten, die seine Interessen gefährden, nichts Besseres einfällt, als Gegner mit Bomben zu bewerfen. Die vornehmste Aufgabe der NATO ist Kriegsverhinderung, nicht Krieg. Im Washingtoner NATO-Vertrag vom 04. April 1949 kommt das Wort „Krieg“ nicht ein einziges Mal vor, das Wort „Friede“ sechs Mal.

6 Sie haben kritisiert, dass der Westen im Irankonflikt ausschließlich auf die Strategie immer härterer Sanktionen gebe. Was wäre aus Ihrer Sicht die Alternative?

Auch in der Auseinandersetzung mit dem Iran sind Verhandlungen der beste Weg zur Lösung der Konflikte mit dem Westen. Das gilt vor allem für das Verhältnis USA - Iran. Leider gibt es seit Jahren über die vielfältigen Streitpunkte dieser beiden Länder keine bilateralen Verhandlungen. Die USA verweigern jeden Dialog auf oberster Ebene. Das ist nicht klug, selbst wenn man – wie auch ich – der iranischen Regierung sehr kritisch gegenübersteht. Man muss gerade mit Gegnern und Feinden verhandeln. Das Nuklearproblem übrigens lässt sich nur lösen, wenn alle Staaten, auch die Großmächte, ausnahmslos auf alle Nuklearwaffen verzichten.

Das Interview führte Angelika Wilmen.